**Predigt (09.06.24)**

**2. Sonntag nach Trinitatis (Christuskirche)**

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Der Predigttext steht

Eph 2,17-22

Gott gebe uns…

A: kämpferisch-politisch

Liebe Gemeinde,

unsere Gesellschaft ist gespalten in die einen, die sagen, dass unsere Gesellschaft gespalten ist, und die anderen, die das bestreiten. Der Berliner Soziologe Steffen Mau bestreitet, dass sich in Deutschland zwei feindliche Lager gegenüberstehen. Es gebe nur einzelne sog. Triggerpunkte: wenn die Sprache auf Ungleichheit, Migration, Diverstiät, Klima kommt, dann reagieren die Menschen stark und emotional. Und ob das so ist, können Sie ja an sich selbst überprüfen: was macht Ihr Blutdruck, wenn Sie die Worte: Gendersternchen, Bürgergeld, Namensänderung bei Transsexuellen, arabische Clans, Wärmepumpe hören? Habe ich gerade auf Ihre Triggerpunkte gedrückt?

Laut Mau werden solche Reizthemen von sog. "Polarisierungsunternehmern", vor allem in Politik und Medien, bewusst eingesetzt, um aus dem Streit politisches Kapital zu schlagen. Zitat Mau: "Das heißt, man bringt ein Thema, von dem man weiß, dass sich Leute relativ schnell aufregen und zieht das in die Öffentlichkeit. Und dann entspinnen sich Auseinandersetzungen darüber, und es gibt eine klare Teilung in Dafür- und Dagegen-Positionen. Und das ist so ein Versuch, die politische Landschaft ein Stück weit umzupflügen und Leute, die eigentlich politisch ganz woanders beheimatet sind, auf die eigene Seite zu ziehen", so Mau.

Und damit unsere Gesellschaft nicht wirklich irgendwann gespalten, rät Mau, die Rede von der "gespaltenen Gesellschaft" nicht ständig zu wiederholen und damit den Polarisierungsunternehmern auf den Leim zu gehen.

Unser Predigttext hat eine sehr ähnliche Botschaft: Der Verfasser des Epheserbriefes sieht die Spaltung der Gesellschaft in Heiden und Juden, in denen, die fremd und ohne Gott sind, und denen, die nah und in Christus sind, als überwunden an.

Wobei hier ganz deutlich gesagt werden muss, dass diese Spaltung keine gleichgewichtige ist. Jüdinnen und Juden waren eine kleine Minderheit im Römischen Reich und sahen sich mit ihrem Glauben an den einen Gott einer großen Mehrheit, die an viele unterschiedliche Götter glaubten, gegenüber. Um ihre religiöse Identität zu wahren, mussten die Juden sehr klare Grenzen ziehen, sonst wären sie einfach auf- oder untergegangen in der Pluralität des römischen Reiches. Drei Grenzpfosten markierten die jüdische Identität: Die Einhaltung des Sabbaths, die Beschneidung und das koschere Essen.

Das Christentum war zunächst eine kleine Sekte innerhalb des Judentums. Paulus war es, der sich nun auch an die Heiden (und Heide bedeutet in der Bibel immer: nicht-jüdischer Mensch) im römischen Reich wendete und zu Christus bekehrte. Und die große Frage war nun: mussten Heiden erst Juden werden, um Christen werden zu können? Musste ein Heide beschnitten werden, damit er sich taufen lassen konnte? Mussten Heiden den Sabbat halten und die jüdischen Essensvorschriften?

Diese Fragen wurden beim sog. Apostelkonzil in Jerusalem vermutlich im Jahr 48 nach Christus mit ‚nein‘ beantwortet – allerdings mit einer kleinen Einschränkung: einige der jüdischen Essensvorschriften sollten eingehalten werden, damit eine Tischgemeinschaft möglich war.

Diese Einigung konnte dennoch nicht alle Konflikte befrieden und Sie können sich vorstellen, dass deshalb die Themen ‚Beschneidung‘ und Essen echte Triggerpunkte im Urchristentum waren. Vor diesem Hintergrund ist unser Predigttext zu verstehen.

Ich lese ihn noch einmal in seiner ganzen Länge in der Übersetzung der Basisbibel:

Eph 2,11-22

Wer überwindet die Spaltung im Urchristentum? Es ist Christus wie es im Predigttext heißt: Eph 2,14

„Ja, Christus selbst ist unser Frieden.

Er hat aus beiden, aus den Juden und den (Heiden),

ein Ganzes gemacht.

Er hat die Mauer niedergerissen, die sie trennte.

Er hat die Feindschaft zwischen ihnen beseitigt,

indem er seinen Leib hingab.“

Christus als Überwindung von Spaltungen – hilft uns das, wenn wir in unsere Gesellschaft schauen? M.E. nur bedingt, wenn nur weniger als die Hälfe der Bevölkerung sich einer der großen christlichen Kirchen zugehörig fühlt.

Was aber ist es dann? Was hält unsere Gesellschaft zusammen? Ernst-Wolfgang Böckenförde, bekannt durch sein Böckenförde-Diktum, hat 2010 ausgeführt: „Vom Staat her gedacht, braucht die freiheitliche Ordnung ein verbindendes Ethos, eine Art ‚Gemeinsinn‘ bei denen, die in diesem Staat leben. Die Frage ist dann: Woraus speist sich dieses Ethos, das vom Staat weder erzwungen noch hoheitlich durchgesetzt werden kann? Man kann sagen: zunächst von der gelebten Kultur. Aber was sind die Faktoren und Elemente dieser Kultur? Da sind wir dann in der Tat bei Quellen wie Christentum, Aufklärung und Humanismus.“

Unsere Kultur speist sich laut Böckenförde aus Christentum, Aufklärung und Humanismus. Und deshalb ist es unsere Aufgabe als Christinnen und Christen, unsere Werte vorzuleben und damit in die Gesellschaft hineinzutragen. Dass der gekreuzigte und auferstandene Christus die Grundlage unserer Werte ist, also derjenige, der den Frieden bringt, werden nicht alle in unserer Gesellschaft teilen. Aber unsere Werte sind konsensfähig und ausstrahlungsstark. Wenn wir unser Licht nicht unter den Scheffel stellen, sondern leuchten lassen, dann können wir Polarisierungen und Extremismus in unsere Gesellschaft entgegenwirken.

Und wenn alle, die an Christus glauben, sich vornehmen würde, nicht jedes Mal, wenn jemand ‚Gendersternchen‘ oder ‚Lastenfahrrad‘ sagt, an die Decke zu gehen, dann wäre schon viel gewonnen für den Frieden in unserer Gesellschaft.

Allerdings bedeutet dieser Friede bedeutet, dass wir nicht miteinander diskutieren sollten. Dieser Friede gründet sich in Christus und zeigt sich daran, dass uns der eine Geist Gottes miteinander verbindet. Aber – wie es schon im Wahlspruch der Universität von Chicago heißt: one in spirit – not necessarily in opinion. Eins im Geist – aber nicht notwendigerweise einer Meinung.

Wenn wir unsere Gesellschaft gemeinsam gestalten wollen, können wir nicht immer einer Meinung sein. Aber wir können unseren Teil dazu beitragen, dass Auseinandersetzung im guten Geist geschehen: Im Geist des gegenseitigen Respekts, tolerant, die Würde des anderen anerkennend. So können Gespräche gelingen und Spaltungen gar nicht erst entstehen. So ist Frieden möglich.

Und der Friede Gottes…

B: seelsorglich- meditativ

Liebe Gemeinde,

bereiten wir uns gemeinsam auf eine Mediation vor. Und Achtung, da wir als Brüder und Schwestern hier miteinander verbunden sind, werde ich Sie ab jetzt mit dem Du anreden.

Richte dich im Sitzen auf, lehn dich sich nicht an,

* mit dem Gesäß auf der vorderen Hälfte der Bank, aufrecht, ohne Dich zu verspannen

die Füße sind flach auf dem Boden

Du spürst wie der Stuhl Dein Gewicht trägt

Entspanne deine Schultern

die Hände liegen im Schoß oder auf den Oberschenkeln, es ist keine besondere Handhaltung notwendig

der Kopf ruht aufrecht und entspannt auf der Halswirbelsäule, stell Dir als Hilfe einen Faden vor, der von Deinem Hinterkopf zur Decke geht

die Augen sind geschlossen oder leicht geöffnet, mit dem Blick schräg nach vorne auf den Boden gerichtet

der Atem fliesst frei

wir atmen ein paar Male ein und aus

Gott, wir sitzen hier in deinem Haus.

Einige von uns kennen diese Kirche gut, sie haben ihren Stammplatz und kennen viele aus der Gemeinde.

Andere fühlen sich hier fremd, wissen nicht genau, wie sie sich zu verhalten haben.

Manche von uns fühlen sich hier in der Christuskirche wie ein willkommener Gast. Andere haben Angst zu stören.

Alle diese Gefühle bringen wir vor Dich, lebendiger Gott.

Im Predigttext heißt es:

So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.

Gottes Hausgenossen sein – das bedeutet: diese Kirche ist Deine Kirche – Sie ist auch Dein Zuhause.

Erinnere Dich:

Gab es einmal einen Moment im christlichen Kontext, bei dem Du ganz dazugehört hast?

Beim Krippenspiel als Kind? Auf der Konfi-Freizeit? Im Chor? Im Hauskreis der Studentengemeinde? Bei Deiner Hochzeit?

Schmecke diesem Gefühl etwas nach

Vergleiche dieses Gefühl mit dem Gefühl, dass Du jetzt gerade hier in der Christuskirche hast.

Spürst Du eine Sehnsucht nach mehr? Oder passt alles, wie es ist?

Was müsste passieren, damit Du Dich etwas mehr dazugehörig fühlen?

Was könntest Du tun, damit dies auch wirklich passiert? Wen müsstest Du ansprechen? Wie viel Zeit würde es kosten?

Wir bitten Gott, dass er uns den Mut zur Veränderung gibt.

Im Predigttext heißt es:

So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.

Gottes Hausgenossen – das heißt, dass wir eine große WG, eine große Wohngemeinschaft Gottes bilden.

Ohne Dich umzusehen, überlege Dir:

Wer sitzt mit Dir in dieser Kirche? Wer sitzt neben Dir? Vor Dir? Hinter Dir?

Wen hast Du begrüßt?

Bei wem hast Du Dich gefreut, dass er oder sie heute da ist?

Mit wem hast Du noch nie gesprochen?

Was müsste passieren, damit Du sie ansprichst?

Mit wem kannst Du dir vorstellen, beim Kirchencafé eine Butterbrezn zu teilen?

Mit wem ist es schwierig für Dich?

Hat Dich jemand verletzt oder enttäuscht?

Was brauchst Du, um zu heilen?

Wir bitten Gott, unsere Gemeinschaft zu stärken.

Ich bete um zum Abschluss dieser Mediation:

Lebendiger Gott,

Du hast uns zugesagt, dass wir Deine Mitbewohnerinnen und Mitbewohner sind. Sende Du Deinen Heiligen Geist, damit wir diese Zusage nicht nur hören, sondern damit wir sie verstehen und danach handeln. Amen.